

Pfister stellt Schweizer Design aus



Gewagt und gewonnen: Die glücklichen Gewinner des Hauptpreises im Pfister-Center.

Kürzlich eröffnete Pfister in Mels die «Swiss Week». Die Sonderausstellung dauert noch bis Ende August.

Mels. – Der Kartoffelschäler, der Toblerone-Riegel, der Landi-Stuhl oder die Schuhkippe haben eines gemeinsam: All diese Design-Legenden stammen aus der Schweiz. Merkmale wie hohe Qualität und Ästhetik sowie kluge Detaillösungen, exklusive Ausstrahlung und zeitlose Schlichtheit werden diesen und anderen Kreationen aus unserem Land zugeschrieben. Grund genug für Pfister in Mels, diese Werte während der «Swiss Week» zu präsentieren und die Besucherinnen und Besucher mit Spezialitäten aus der Region zu verwöhnen, wie das Einrichtungshaus in einer Medienmitteilung schreibt.

Glückliche Gewinner

An den Degustations-Ständen präsentierte die Rathauskellerei Mels an der Eröffnung auserlesene Spezialitäten, und Familie Müller aus Heiligkreuz verköstigte die Kunden mit hausgemachtem Birnenbrot sowie würzigem Käse von der Alp Malun und der Alp Mädems. Die kleinen Besucher erfreuten sich beim Basteln und Turnen im betreuten Kinderparadies, während sich Gross und Klein bei der Hauptattraktion amüsierten; beim «Bullriding». Am selben Abend konnten die Gewinner des Pfister-Tageswettbewerbs ihre Preise im Einrichtungscenter entgegennehmen.

Den ersten Preis, eine Ferienwoche mit fünf Übernachtungen für eine ganze Familie in einem Sunstar-Hotel, durfte Corina Ackermann von Manuela Fasel von der Garage Rageth, Mels, entgegennehmen. Auch über den zweiten und dritten Preis, ein Einkaufsgutschein von Pfister, beziehungsweise ein Original-Europass-Ball von Ochsner Sport, freuten sich die Gewinner sehr.

Im Zeichen des Schweizer Designs

Für die einwöchige Hausmesse «Swiss Week» bei Pfister haben sich Schweizer Designer und namhafte heimische Hersteller auf deren Wurzeln besonnen und lassen mit ihren Kreationen das Schweizer Design wieder aufleben.

Dazu erwarten traditionsgemäss Partner aus der Umgebung die Kundschaft mit kleinen Geschenken und Degustationen regionaler Spezialitäten.

Die «Swiss Week» dauert noch bis und mit kommenden Sonntag, 31. August, (von 11 bis 17 Uhr geöffnet). Am letzten Tag der «Swiss Week» wird unter anderem die Kindertanzgruppe von der Trachtengruppe Mels unter Leitung von Regina Schlegel ihre Darbietung aufführen. (pd)

ANZEIGE

über 1000 Trauringe



Gassner Goldschmiede AG, Vaduz

Ein Chamäleon, das sein Glück in den eigenen Wurzeln fand

In unserer Region ist der 48-jährige Florian Schneider in erster Linie als «Alpöhi» und sicher auch als «Phantom» aus «Phantom of the Opera», bekannt. Doch der Baselbieter ist weit mehr als «nur» Musical-Darsteller, in eine Schublade passt er schon gar nicht.

Mir Florian Schneider sprach Reto Vincenz

Florian Schneider, aktuell sind Sie noch für kurze Zeit als «Alpöhi» in Walenstadt zu sehen. Wie läuft die Spielzeit?

Florian Schneider: Derzeit nimmt alles seinen gewohnten Gang. Mit Ausnahme, dass wir in diesem Sommer nicht vor vollen Rängen spielen. An der Qualität des Stücks kann das aber auf keinen Fall liegen, vielleicht hat die Euro 08 oder jetzt die Olympiade in Peking Zeit und Geld gebunden. Ich hoffe sehr, dass sich dieses Projekt auch in den kommenden Jahren halten kann. Soweit ich informiert bin, ist man aber auch dank starker Partner zuversichtlich, dass es weiter gehen wird.

Sie sind einer der «alten Hasen» im Heidi-Ensemble, haben einen der klangvollsten Namen. Geben Sie hinter den Kulissen den Chef?

Schneider: Von den Mitgliedern dieses Ensembles wird sehr viel gefordert, da braucht es keinen Chef aus den eigenen Reihen mehr. Ich freue mich immer, wenn junge Darsteller um Rat fragen und helfe, wenn ich kann und es gewünscht wird. Im Theater gibt es gewisse Traditionen und Gepflogenheiten. Es gilt, seinen Kolleginnen und Kollegen mit Achtung und Respekt zu begegnen. Wenn mir in dieser Beziehung etwas negativ auffällt, kann ich laut werden.

Sie verbringen einen grossen Teil dieses Sommers in Walenstadt in einem kleinen Häuschen ...

Schneider: Und ich habe mich sehr gefreut auf diese Zeit. Wir haben viel Arbeit, aber die Nachmittage bringen trotzdem ein gewisses Mass an Freiheit. Ich gehe in diesen Wochen in Klausur, sitze da und verbringe viel Zeit mir selber. Ich schreibe Songs und arbeite an verschiedenen Projekten. Ich lebe sehr reduziert, konzentriere mich aufs Wesentliche.

Das tönt dem Leben des «Alpöhi» gar nicht so unähnlich.

Schneider: Eine gewisse Verwandtschaft zwischen mir und diesem kauzigen Typ oben auf der Alp ist nicht von der Hand zu weisen.

Einer Ihrer Ensemble-Kollegen hat ge-



Weit mehr als «nur» «Öhi» oder «Phantom»: Florian Schneider hat mit seinem Agglo Music Project eine neue CD aufgenommen und präsentiert seine Mundart-Rocksongs morgen Donnerstag in Walenstadt. Bild Marco Grob

sagt, dass Sie auch in der Freizeit ständig «bündlerisch» sprechen und er vermutet sogar, dass Sie das selber gar nicht merken würden.

Schneider: Das ganze Bündner Gerede ist natürlich reine Persiflage. Am Anfang der Spielzeit mache ich das ständig, nach zwei Monaten ist es dann auch wieder gut. Irgendwie fühle ich mich während der Zeit in Walenstadt aber tatsächlich wie an der Fasnacht. Den grauen Öhi-Bart trage ich sonst ja auch nicht.

«Ich fühle mich in Walenstadt wie an der Fasnacht».

Stichwort Fasnacht: Als Baselbieter sind Sie an der Quelle, in Liestal kennt man Sie als «Muser Schang» ...

Schneider: Schnitzelbänke verfassen ist eine meiner jüngsten Leidenschaften. Ich ziehe mit meiner Gitarre und Kostüm durch die Liestaler Beizen und trage meine Verse vor. Es gab eine Zeit, da dachte ich, dass ich keine

Fasnacht brauche. Heute sehe ich das komplett anders. Es ist eine ganz eigene, kleine und faszinierende Welt für sich.

Sie wurden als lyrischer Tenor ausgebildet, sind also Opernsänger. Schaut man sich aber ihre Vita an, hat man das Gefühl, dass Sie einfach alles singen können ...

Schneider: Vor über 20 Jahren wurde ich vom Theater Ulm verpflichtet. Wohl trat ich dort auch als lyrischer Tenor auf, aber darüber hinaus lernte ich noch ganz andere Metiers kennen, darunter auch Operetten. 1988 schliesslich sang ich dann als «Jesus» in «Jesus Christ Superstar». Da habe ich gemerkt, dass ich in solchen Produktionen mehr stimmliche und andere Freiheiten geniesse, denn als Opernsänger.

Als Schulbube haben Sie Mundartsongs in Baselbieter Dialekt geschrieben und vorgetragen. 30 Jahre später haben Sie diese Leidenschaft neu entdeckt. Warum die lange «Pause»? War Ihnen Mundart-Musik, einmal Tenor geworden, zu wenig?

Schneider: Ja, natürlich. Diese Art der Musik ist mir damals völlig entglitten.

Ich war doch nun ein richtiger Künstler, ein Opernsänger. Da macht man sicher keine Mundart-Liedli mehr. Oder?

Aber dafür hat es Ihnen jetzt umso mehr den «Ärmel innegnen». Warum?

Schneider: Es war ein langer, steiniger Weg, bis es so weit war. Ich musste 42 Jahre alt werden und es waren gesundheitliche Probleme nötig, bis ich diesen Faden aus längst vergangenen Tagen wieder aufgenommen habe. Ich war damals im Sommer 2002 nicht sehr mobil, also fing ich an, Songs zu schreiben. Um die 30 müssen es gewesen sein, im Herbst wurden sie bereits vertont, ich gründete die Band «Gugelfuehr», wir traten live auf und im Herbst 2003 erschien die erste CD.

«Mundart-Lieder sind meine ganz grosse Passion».

Jetzt sind Sie mit dem Agglo Music Project unterwegs, haben kürzlich die CD «Schwarz Bluet» auf den Markt gebracht und morgen Donnerstagabend haben wir das Vergnügen, Sie im Rahmen der Heidi-Aftershows in Walenstadt live auf der Bühne zu sehen. Wie ernst ist es Ihnen, mit der Mundart-Rockmusik?

Schneider: Sie ist meine ganz grosse Passion geworden. Ich hänge mit ganzem Herzen an diesem Projekt, an der neuen CD, an den Liedern im Baselbieter Dialekt. «Schwarz Bluet» ist eine sehr abwechslungsreiches Album, ein bunter Mix verschiedenster Stile, auch mit sentimental, schwermütigen Passagen. Der Dialekt und die Texte bilden den roten Faden. Wirtschaftlich rechnet sich das nicht und ich bin froh, wenn sich Ausgaben und Einnahmen die Waage halten. Gerade in der Region Basel werden wir aber häufig im Radio gespielt, wir sind dabei, bekannter zu werden. Dennoch: Es ist ein Hobby, eines, das mir aber sehr, sehr viel bedeutet.

Morgen Aftershow mit Florian Schneider

Morgen Donnerstag bestreiten Florian Schneider und das Agglo Music Project ab 23 Uhr die Aftershow auf dem Musicalgelände in Walenstadt. Der Eintritt zum Konzert ist für alle Interessierten frei (Einlass nach Ende Musical). (rv)

Gemeinderat zeichnet Pizol-Aktien

Mels. – Die Mitglieder des Gemeinderates Mels haben sich an der letzten Sitzung spontan dazu entschlossen, ein positives Zeichen für den Pizol zu setzen. Das Sitzungsgeld der letzten Ratssitzung im Wert von 1200 Franken wird in Pizol-Aktien umgewandelt.

Dem Gemeinderat gehe es bei dieser Aktion darum, die Bevölkerung zu weiteren Zeichnungsaktionen zu animieren und das wichtige Projekt zu unterstützen, heisst es in der Pressemitteilung. Und: «Wir alle sollen uns bewusst werden, dass wir ein wunderbares und einzigartiges Ski- und Wandergebiet vor der Türe haben, zu dem wir Sorge tragen wollen.» (pd)



Sitzungsgeld in Aktien umgewandelt: Der Melsler Gemeinderat will zu weiteren Zeichnungsaktionen animieren.

JASSECKE

Der letzte Stich

Problem: Beim Differenzler-Jass werden die Punkte des eigenen Spiels zum voraus geschätzt. Wie steht es nun mit dem letzten Stich? Werden die fünf Punkte gezählt oder nicht? Es ist nie sicher, wer diesen letzten Stich erzielt.

Antwort: Das Spieltotal beträgt auch beim Differenzler-Jass 157. Dabei sind die fünf Punkte für den letzten Stich. Beim Zählen der Kartenpunkte diese fünf Punkte nicht vergessen! Auch wenn sie überraschenderweise eingetroffen sind. Göpf Egg

Haben Sie ein Jassproblem? Schreiben Sie an die «Jassecke», Redaktion «Sarganserländer», 8887 Mels.